

Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur

Band 5
Pr – Sy

Im Auftrag
der Sächsischen Akademie
der Wissenschaften
zu Leipzig

herausgegeben
von Dan Diner

Sonderdruck

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Die »Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur« ist Teil des Forschungsvorhabens »Europäische Traditionen – Enzyklopädie jüdischer Kulturen« der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig und wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Sachsen gefördert. Das Akademienprogramm wird koordiniert von der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften.

Sonderdruck

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem, säurefreiem
und alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-476-02500-5 (Gesamtwerk)
ISBN 978-3-476-02505-0 (Band 5)

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2014 J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart
www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de

Einbandgestaltung: Melanie Frasch
Satz: Dörr + Schiller GmbH, Stuttgart
Druck und Bindung: Kösel, Krugzell,
www.koeselbuch.de

Printed in Germany
Dezember 2014

Verlag J. B. Metzler Stuttgart · Weimar

vor dem Hintergrund der Zerstörung der jüdischen Kultur in Europa während des Zweiten Weltkriegs in nostalgischer Begeisterung und Sehnsucht nach einer verlorenen Welt. Picon, die selbst im fortgeschrittenen Alter immer noch gelenkig genug war, akrobatische Kunststücke vorzuführen, wurde nun zur Symbolfigur einer ausgelöschten Kultur und gestaltete mit Kalich neue Stücke, die sich an die Sehnsüchte der älteren Generation richteten. Darin übernahm sie zumeist Rollen, die an ihre Paraderollen aus den 1920er und 1930er Jahren erinnerten, so in *Abi gezunt* (Solange man gesund ist, 1949) oder *Sadie Is a Lady* (1950).

In dieser Zeit wirkte sie ebenso häufig auf Englisch wie auf ןJiddisch – ob in Theater, Film oder Fernsehen. Ab 1961 war sie in *Milk and Honey* in einer Hauptrolle am Broadway zu sehen. Ihre erste englischsprachige Filmrolle übernahm sie in Neil Simons *Come Blow Your Horn* (1963) mit Frank Sinatra, für die sie für einen Oscar nominiert wurde. In der Filmversion von *Fiddler on the Roof* (*Anatevka*, 1971), das auf Scholem Alejchems *Tewje, der Milchmann* basiert, spielte sie Yente, die Heiratsvermittlerin. Bis sie sich 1984 aus der Schauspielerei zurückzog, trat Picon in zahlreichen Fernsehserien auf.

Die Zahl der jiddischen Theater ging in der Nachkriegszeit stetig zurück. Ende der 1930er Jahre bestanden noch acht in New York, ein Jahrzehnt später nur noch vier. 1955 schloss das letzte Haus seine Pforten und gegen Ende des Jahrzehnts waren die meisten Gebäude auch schon abgerissen. Von den während der 1910er und 1920er Jahre für jiddische Ensembles neu errichteten Schauspielhäusern ist heute lediglich das Gebäude von Maurice Schwartz' Yiddish Art Theatre erhalten, in dem die Theatertruppe allerdings nur vier Spielzeiten wirkte, obwohl es eigens für sie errichtet worden war. Bis 1946 fungierte es als jiddisches Schauspielhaus. Nach einer Pause von 26 Jahren wurden dort zwischen 1972 und 1975 wieder jiddische Stücke auf die Bühne gebracht, beginnend mit einer Inszenierung von *Yoshe Kalb*, das vierzig Jahre zuvor in ebendiesem Haus seine Uraufführung erlebt hatte. Die einzige verbliebene jiddische Theatertruppe in New York ist Di Folksbiene. 1998 wurde sie unter dem Eindruck eines erneuten Interesses an der jiddischen Sprache und Kultur in Amerika in The National Yiddish Theatre – Folksbiene umbenannt und bringt als unabhängige Theaterinstitution alte und zeitgenössische jiddische Produktionen auf die Bühne.

[1] A. H. Bialin, Moris Shvarts un der yidisher kunst teater, New York 1934.

[2] Art. »Pikon, Moli«, in: Z. Zylbercweig [Zilbertsvayg] (Hg.), Leksikon fun yidishn teater, Bd. 3, New York 1959,

1809–1824. [3] Art. »Shvarts, Moris«, in: Z. Zylbercweig [Zilbertsvayg], Leksikon fun yidishn teater, Bd. 3, New York 1959, 2327–2368. [4] A. Du Closel, Ersticke Stimmen. »Entartete Musik« im Dritten Reich, Wien u.a. 2010. [5] W. Hoffman, The Passing Game. Queering Jewish American Culture, Syracuse 2009. [6] D. S. Lifson, The Yiddish Theatre in America, New York 1965. [7] D. D. Moore, At Home in America. Second Generation New York Jews, New York 1981. [8] E. Nahshon, Yiddish Proletarian Theatre. The Art and Politics of the Artef. 1925–1940, Westport 1998. [9] E. Nahshon, Shylock and His Daughter am Yiddish Art Theatre, in: W. Hanak-Lettner/B. Dalinger (Hg.), Being Shylock. Ein Experiment am Yiddish Art Theatre New York 1947, Wien 2009, 17–31. [10] N. Sandrow, Vagabond Stars. A World History of Yiddish Theater, Syracuse 1996. [11] J. Shandler, Ost und West, Old World and New. Nostalgia and Antinostalgia on the Silver Screen, in: S. Paskin (Hg.), When Joseph Met Molly. A Reader on Yiddish Film, Nottingham 1999, 69–101. [12] N. Warnke, Patriotn and Their Stars. Male Youth Culture in the Galleries of the New York Yiddish Theatre, in: J. Berkowitz/B. Henry (Hg.), Inventing the Modern Yiddish Stage. Essays on Drama, Theatre, and Performance, Detroit 2012, 161–183.

Nina Warnke, Nashville

Sefer Heshbon ha-Nefesh

Im Jahr 1808 erschien im österreichisch-galizischen Lemberg der ethische Leitfaden *Sefer Heshbon ha-Nefesh* (Rechenschaft der Seele) des polnisch-jüdischen Aufklärers Menachem Mendel Lefin (1749–1826). Lefins Werk galt der menschlichen Verhaltensänderung, für die er sich auf die »Rules of Conduct« von Benjamin Franklin stützte. Ziel des Autors war es, aufklärerische Ideale des individuellen Seelenlebens unter traditionell erzogenen, jungen jüdischen Männern zu verbreiten und zugleich den chassidischen Methoden der moralischen Erneuerung entgegenzuwirken.

Mendel Lefin wurde 1749 in der Stadt Satanów im ukrainischen Podolien geboren. Über Lefins Familie und seine frühen Jahre ist wenig bekannt, doch genoss er offenbar eine traditionelle jüdische Bildung. Spätere Generationen aufgeklärter Juden beschrieben ihn als Talmudschüler, der die Welt jenseits des traditionellen jüdischen Kanons eher zufällig durch Joseph Salomo Delmedigos metaphysisch-wissenschaftliches *Sefer Elim* (Das Buch Elim; 1629) entdeckt hatte. In den frühen 1780er Jahren reiste Lefin nach Berlin, das Zentrum der frühen ןHaskala, wo er die Aufklärer Moses Mendelssohn (1729–1786; ןBi'ur), Simon Veit (1754–1819) und David Friedländer (1750–1834; ןFreischule) traf. Seine erste Publikation *Moda le-Vina* (Einsicht in das Verständnis; 1789), das seine aufklärerisch-naturwissenschaftliche Schrift *Iggrot ha-Hokhma* (Briefe der Weisheit) und Auszüge seines *Sefer*

Refu'at ha-Am (Buch der Volksheilkunde) enthielt, wurde von der Gesellschaft für Knabenerziehung herausgegeben, die Träger der Berliner ṚFreischule war. 1784 kehrte Lefin nach Podolien zurück, wo er sich im zwischen Międzybóź und Satanów gelegenen Mi-kołajów niederließ, das unter der Hoheit des auf-geklärten Fürsten Adam Kazimierz Czartoryski (1734–1823) stand. Dieser begegnete Lefin auf seinen Reisen durch seine Besitztümer und wurde sein Förderer. Czartoryski stellte Lefin als Lehrer für seinen Sohn an, finanzierte seine aufklärerische Tätigkeit und bot ihm Unterkunft auf seinem Grund und Boden.

Prägend für Lefin waren sowohl seine lebenslange Nähe zu den Zentren des podolischen ṚChassidismus als auch seine Erfahrungen in Berlin, wo er die Radikalisierung der jüdischen Aufklärung beobachtet hatte. Er vertrat schließlich einen religiösen Mittelweg zwischen mystischem Chassidismus und atheistischem Rationalismus. Sein Lebensweg ließ ihn zum Vermittler der westeuropäischen Haskala im östlichen Europa und zum Mentor der nachfolgenden Generation dortiger ṚMaskilim werden, unter ihnen Nachman Krochmal (1785–1840; ṚMore Nevukhe ha-Zeman), Joseph Perl (1773–1839; ṚMegalle Temirin), Bezael Stern (1798–1853) und Isaak Bär Levinsohn (1788–1860).

Lefin schuf mit seinen satirischen Schriften, Übersetzungen europäischer Literatur und eigenständigen philosophischen Werken ein alternatives Textkorpus, dessen Lektüre junge polnische Juden vor den Gefahren des Chassidismus warnen sollte. Speziell *Sefer Heshbon ha-Nefesh* bot einen Gegenentwurf zu den im Polen des 18. Jahrhunderts überaus populären Moralbüchlein, in denen antirationalistische kabbalistische Vorstellungen und chassidische Sühneritiale insbesondere der Chabad-Schule verbreitet wurden (ṚChassidismus). Er vertrat ein aufgeklärtnaturalistisches Verständnis der Seele und brach mit traditionellen jüdischen Konzepten metaphysischen Ursprungs, wie es bereits seine preußischen Geistesverwandten Isaak Satanow (1784) und Naph-tali Herz Wessely (1786; ṚDivre Shalom we-Emet) in ihren jeweils *Sefer ha-Middot* (Buch der Tugenden) genannten Werken getan hatten. Die traditionelle Moral-Literatur (*sifrut ha-musar*) schien ihm nicht geeignet, das polnische Judentum mit den Werten der Aufklärung vertraut zu machen, da sie auf der Vorstellung von göttlicher Belohnung und Strafe gründete. Lefin lehnte die Angst vor Bestrafung als Grundlage für moralisches Verhalten ab. Die wahre Tugend einer aufgeklärten Seele könne nur in der freiwilligen Annahme und Ausführung des jüdi-

schen Gesetzes bestehen. Die *musar*-Literatur hingegen bot Lefin zufolge keine konkrete Anleitung, anhand derer der Einzelne sein Verhalten ändern könne.

Einen solchen Leitfadens fand Lefin in den »Rules of Conduct« des amerikanischen Naturphilosophen Benjamin Franklin (1706–1790). Diese grundlegenden Tugenden menschlichen Verhaltens waren Teil von Franklins – wenn auch nie zustande gekommenem – Plan, eine United Party for Virtue zu schaffen, eine universalistische Gesellschaft aufgeklärter Menschen. Ihre Zusammenstellung bildete ein Kapitel in seiner Autobiographie, die 1791 erstmals vollständig – in französischer Übersetzung – erschienen war. Der Deist Franklin, der bereits in Europa für seine wissenschaftlichen Studien berühmt war, vertrat die Ansicht, dass die empirische Erforschung der Natur zur Verbesserung der menschlichen Moral beitrage. Die natürliche Seele könne durch die Vernunft geleitet werden, so dass die Ethik der metaphysischen Welt entrisen und damit säkularisiert werde.

Vermutlich hatte Fürst Czartoryski, der derselben Pariser Freimaurerloge (Les Neuf Soeurs) wie Franklin angehörte, dem des Französischen mächtigen Lefin ein Exemplar von Franklins Autobiographie zukommen lassen. Lefin war überzeugt, dass sich Franklins praktische Methode der moralischen Selbsterneuerung den religiösen, psychischen und körperlichen Bedürfnissen junger jüdischer Männer anpassen lasse. Sündhaftes Verhalten, insbesondere die lustvoll-erotischen *maḥshavot zarot* (»fremde Gedanken«), die Heranwachsende regelmäßig heimsuchten, würden fortbestehen, wenn sie lediglich verdrängt würden; die tägliche, wachsame Introspektion dagegen könne unmoralische Verhaltensweisen oder Gedanken ändern.

Dazu sei die Führung einer aus den sieben Wochentagen und den dreizehn zu pflegenden Tugenden (hebr. *middot*) gebildeten Tabelle vonnöten: Jeder sollte sein Verhalten im Hinblick auf Gelassenheit, Geduld, Ordnung, Beharrlichkeit, Sauberkeit, Demut, Gerechtigkeit, Sparsamkeit, Fleiß, Verschwiegenheit, Ausgeglichenheit, Ehrlichkeit und Askese beobachten und täglich in diesem Raster vermerken, den Zyklus viermal wiederholen und die Ergebnisse am Jahresende addieren.

Das in *Sefer Heshbon ha-Nefesh* dargelegte behavioristische Programm moralischer Selbsterneuerung hatte Lefin nahezu wörtlich von Franklin übernommen. Diese an der praktischen Lebensführung orientierte Ethik sprach Lefin auch deshalb an, weil sie mit seiner Orientierung an Kants aufgeklärter Epistemologie harmonierte: Die Wirklichkeit ließe sich nur

empirisch durch einen rationalen Geist erkennen, der seinerseits das menschliche Verhalten leiten könne. Zudem sollte die Verankerung der Moralität im Einzelnen gefährdete jüdische Jugendliche vor einer Abhängigkeit von chassidischen *ʿZaddikim* (charismatischen Rebbes) bewahren.

Sefer Heshbon ha-Nefesh ist ein listiger Text aus der Frühphase der Haskala im östlichen Europa, in der sich die *ʿMaskilim* als Verteidiger des traditionellen rabbinischen Judentums verstanden. Lefin lehnte die Feindseligkeit der französischen Aufklärer gegenüber Religion und Geistlichkeit ab. Er favorisierte eine gemäßigte *ʿAufklärung*, wie der Preuße Christian Wolff (1679–1754) sie formuliert hatte, und sah keinen Widerspruch zwischen der Rezeption westlicher, nichtjüdischer Ideen und der Treue zum normativen rabbinischen Judentum. Indem er jungen jüdischen Männern mit *Sefer Heshbon ha-Nefesh* eine Alternative zum Chassidismus bot, hoffte er, sie im Schoß der traditionellen aschkenasischen *ʿFrömmigkeit* zu halten. Diese konservative Haltung drückt sich in stilistischen Kennzeichen seines Buches aus; mit seinem für die jüdische Traditionsliteratur typischen Apparat rabbinischer Approbationen, Bibelzitaten und talmudischer Belegstellen ähnelte es sogar der zeitgenössischen *Musar*-Literatur (*ʿEthik*). Auch inhaltliche Details verweisen auf die gemäßigt-traditionelle Einstellung Lefins. So betont er die Bedeutung der traditionellen *havruta* (Lerngruppe) für die moralische Erziehung und rekurriert hinsichtlich des richtigen Maßes bei der moralischen Selbstverbesserung auf die »goldene Mitte«, wie sie Moses Maimonides (*ʿMore Nevukhim*) in *Shmone Prakim* (Acht Kapitel), seinem Kommentar zu dem ethischen Mischna-Traktat *Avot*, beschrieben hatte. Den nichtjüdischen Ursprung seiner behavioristischen Methodik verbarg Lefin gleichwohl.

Lefins maskilische Zeitgenossen lasen in dem Werk zweifellos auch zwischen den Zeilen. Sein Beharren auf praktischer Ethik und psychologischer Introspektion zeugte ebenso von seiner Modernität wie die Ausführungen (Abschnitt 44), nach denen ein Mann den idealen Partner für seine Methode der moralischen Selbstverbesserung in seiner Frau finde. Während das traditionelle Judentum lediglich das Ideal männlicher Gelehrsamkeit (*ʿTalmud tora*) in Gestalt des *talmid hakham* (Tora-Gelehrter) kannte, machte sich Lefin auch Gedanken um die Rolle der jüdischen Frau. Bereits führende Aufklärer wie Franklin, Jean-Antoine Nollet (1700–1770) und Leonhard Euler (1707–1783) hatten sich aktiv daran beteiligt, auch junge Frauen in Physik, Mathematik und Astronomie zu unterrichten. Lefin selbst wirkte als

Mentor von Scheindel Pineles, der Tochter seines Schülers Joseph Perl (*ʿMegalle Temirin*). Ohne den Umsturz der geschlechtsspezifischen traditionellen Bildungsnormen anzustreben, hatten Lefin und die *Maskilim* doch ein kritisches Gespür für ebendiese; sie trugen dazu bei, dass die Zahl der Mädchen, die eine Schule besuchten und sich mit den Ideen der Aufklärung beschäftigten, deutlich anwuchs (*ʿMaskila*).

Als exemplarischer Text der Haskala illustriert *Sefer Heshbon ha-Nefesh* zugleich einen paradoxen Zug der jüdischen Moderne. 1844 wurde das Buch erneut publiziert, und zwar von Israel Salanter (1810–1883), der die litauische *ʿMusar*-Bewegung gegründet und sich zum Ziel gesetzt hatte, das orthodoxe Judentum des östlichen Europa zu modernisieren. Salanter gelang es, Lefins System aufgeklärter moralischer Selbstverbesserung als Teil der traditionellen Gelehrsamkeit innerhalb der jüdischen *ʿOrthodoxie* im östlichen Europa zu verankern. Der Umstand, dass *Sefer Heshbon ha-Nefesh* von dieser akzeptiert wurde, stellt somit auch die verbreitete Annahme infrage, der zufolge die Offenheit für nichtjüdische Ideen zwangsläufig zu Säkularisierungsprozessen führte.

[1] B. Franklin, *Mémoires de la Vie Privée de Benjamin Franklin*. Écrits par Lui-même, et Adressés à son Fils, Paris 1791.

[2] M. Lefin, *Sefer Heshbon ha-Nefesh* [Buch von der Rechenschaft der Seele], Lemberg 1808.

[3] I. Etkes, R. Yisra'el Salanter *we-reshita shel tnu'at ha-musar* [Israel Salanter und der Beginn der Musar-Bewegung], Jerusalem 1982. [4] H. Levine, *Between Hasidism and Haskalah*. On a Disguised Anti-Hasidic Polemic, in: I. Etkes/J. Salmon (Hg.), *Prakim be-toldot ha-ḥevra ha-yehudit bi-yeme ha-benayim uva-et ha-ḥadasha* [Studien zur Geschichte der jüdischen Gesellschaft im Mittelalter und in der Neuzeit], Jerusalem 1980, 182–191. [5] N. Sinkoff, Benjamin Franklin in Jewish Eastern Europe. Cultural Appropriation in the Age of the Enlightenment, in: *Journal of the History of Ideas* 61 (2000), 133–152. [6] N. Sinkoff, *Out of the Shtetl. Making Jews Modern in the Polish Borderlands*, Providence 2004.

Nancy Sinkoff, New York

Sejm

Unterhaus und gesetzgebende Kammer des polnischen Parlaments. Im Sejm der Zweiten Republik Polen (Sejm Rzeczypospolitej Polskiej) vertraten zwischen 1918 und 1939 zahlreiche jüdische Abgeordnete die Interessen der heterogenen, etwa drei Millionen Einwohner zählenden polnischen Judenheit. Prinzipiell loyal gegenüber dem polnischen Staatswesen, setzten sie sich für die Gleichberechtigung ein und protestierten gegen antisemitische Diskriminierung. Ihre Marginalisierung wie die Zerwürfnisse unterein-